

# Die tödliche Gefahr bei der Smartphone-Produktion

von  
Lisa Lehmann

Die Autorin ist  
Studentin der  
Kulturwirtschaft  
an der Universi-  
tät Passau.

Das Thema Open Data geht Hand in Hand mit der Herstellung von Produkten in der Elektroindustrie. Ohne die Vielzahl an Innovationen auf diesem Sektor, die uns die letzten Jahrzehnte gebracht haben, wäre eine Diskussion darüber, möglichst viele Daten für so viele Menschen wie möglich freizugeben, wohl obsolet – Social Media ohne Smartphones ist fast undenkbar. Bei allen positiven Effekten, die Open Data gerade in Ländern Südostasiens haben kann, gibt es hier Gefahren, die sowohl von den Industriekonzernen als auch von den Regierungen vertuscht werden. Die lebensgefährlichen Folgen für die ArbeiterInnen in der Elektronikherstellung, deren Ausbeutung und die Ignoranz der Machthaber werden im Folgenden am Beispiel der Insel Batam beleuchtet.

## Die Insel Batam

Batam ist eine wichtige indonesische Insel und liegt im sogenannten Wachstumsdreieck zwischen Singapur, Malaysia und Indonesien. Aufgrund der besonderen geographischen Lage wurde im Jahr 1989 eine Freihandelszone eingerichtet, die zu einem starken Wirtschaftswachstum auch in der Elektroindustrie geführt hat. Im Jahr 2008 wurde die Branche außerdem zu einer der sechs wichtigsten Industrien von der indonesischen Regierung bestimmt.

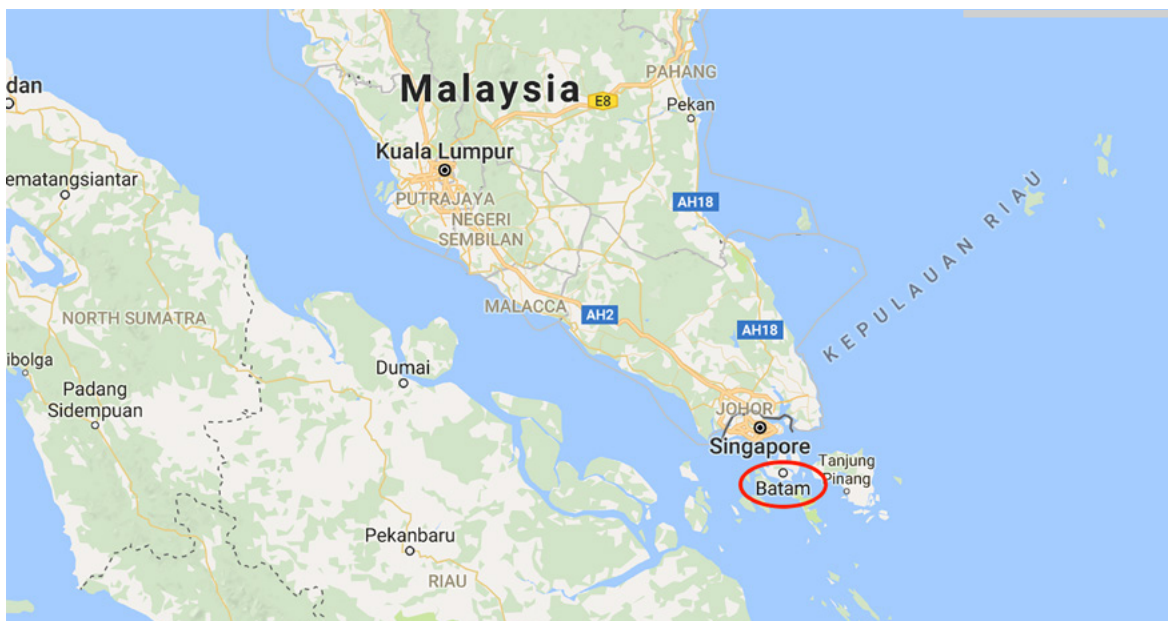
Die Einwohnerzahl von Batam ist in den letzten fünfzig Jahren um das 90-Fache gestiegen. 90 Prozent der Beschäftigten in der Elektroindustrie sind Frauen aus dem ganzen Land. Aufklärung über den

Umgang mit gefährlichen Substanzen findet in den Unternehmen selbst quasi nicht statt. Durch die ständigen Wechsel der Einsatzorte – es werden zumeist nur befristete Arbeitsverträge durch Subunternehmen angeboten – ist es für die Belegschaften kaum möglich, sich zu organisieren oder im Falle einer Erkrankung nachzuvollziehen, wann und wodurch diese hervorgerufen wurde.

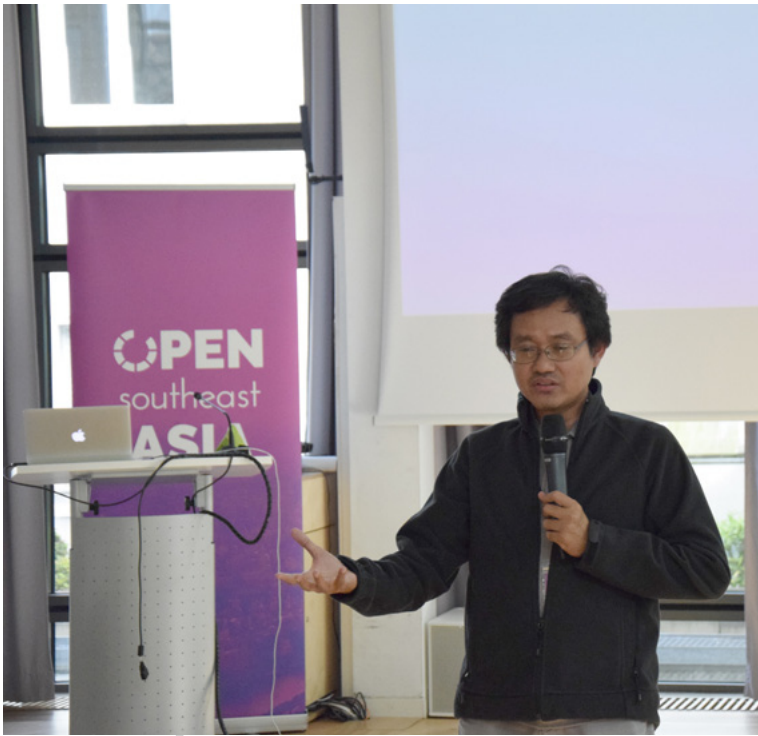
## Die Organisation der ArbeiterInnen

Es gibt bereits einzelne Gewerkschaften wie die *Federation of Indonesian Metal Workers*, deren Hauptziele höhere Löhne sowie die Aufklärung über gefährliche Substanzen und gesundheitliche Risiken sind. Durch organisierte Streiks wurden in den letzten Jahren zwar die Einkommen der ArbeiterInnen verbessert, die gesundheitliche Situation aber kaum. Internationale Websites wie [www.chemhat.org](http://www.chemhat.org), die über Chemikalien aufklären und »von ArbeiterInnen für ArbeiterInnen« entwickelt wurden, gibt es derzeit nur auf Englisch oder Spanisch.

Bereits seit den 1970er und 80er Jahren ist in den USA wissenschaftlich erwiesen, wie krankheitserregend chemische Stoffe bei der Elektronikproduktion sind. Fehlgeburten, Krebserkrankungen und sogar Todesfälle führten zu Schadensersatzzahlungen in Millionenhöhe und schließlich zur (nicht nur humanitären, sondern sicher auch ökonomisch geleiteten) Erkenntnis, besser in Prävention und Aufklärung zu investieren. – Was auf Batam wie in allgemein Asien weiterhin zu beobachten ist, scheint daher noch



Lage der  
Insel Batam  
© Google Maps



Fahmi Panimbang auf dem OPEN SOA Kongress in Bonn.  
© Forum Internationale Wissenschaft, Bonn

unfassbarer: Prävention, Aufklärung oder anderweitigen Schutz der ArbeiterInnen stellt keinen großen Stellenwert dar.

### Jakarta lässt Verantwortung missen

Die indonesische Regierung hätte zwar die Möglichkeit, eine fairere Behandlung der eigenen BürgerInnen anzuordnen. Jedoch scheint das Ziel, die Elektroindustrie zu einer der größten des Landes zu machen, für die Machthaber wichtiger als die Gesundheit der ArbeiterInnen zu sein. Laut einem Bericht des *Sedane Labor Resource Center* (LIPS) gibt es in ganz Batam keine staatlichen oder freien Ärzte. Die medizinische Versorgung findet daher nur durch Betriebsärzte statt; uneingeschränkte Aufklärung und umfassende Behandlungen scheinen daher sehr fragwürdig.

### Die Rolle der Verbraucher

Ausbeutung von ArbeiterInnen in südostasiatischen Ländern ist leider immer noch Gang und Gäbe. Die anfängliche Betroffenheit der Konsumenten nach einem neuerlichen Skandal etwa über einen großen Textilhersteller weicht oft schnell wieder einem ernüchternden Pragmatismus nach dem Motto: ‚Wo und was können wir denn guten Gewissens noch kaufen, wenn das eigene Budget begrenzt ist?‘

Kritische Berichte über die hochproblematischen Arbeitsbedingungen an den Produktionsstätten sind dagegen kaum zu finden. Auch deshalb bleiben Schreie der Entrüstung der Konsumenten aus den Industrieländern aus.

### Die Rolle von Open Data

Hier kommt der Begriff »Open Data« wieder ins Spiel. Sie können tatsächlich auch für die ArbeiterInnen in den Fabriken von Batam zu einer Verbesserung ihrer Situation führen.

Open Data könnte einerseits die ArbeiterInnen über die Sicherheitsrisiken direkt informieren und andererseits die Konsumenten der Industrienationen sensibilisieren – etwa um mit Websites oder über Handy-Apps Druck auf Elektronikkonzerne zu aufzubauen.

Meiner Meinung nach fehlt sowohl in unserem Teil der Welt als auch in den jeweilig betroffenen Ländern ein Bewusstsein über die schlimmen Folgen für die Arbeiterinnen und Arbeiter. Open Data, Lobbyisten und AktivistInnen könnten hier Abhilfe schaffen und Protestbewegungen initiieren. – Einer dieser Aktivisten ist Fahmi Panimbang von LIPS, der einen Schulterschluss gegen die kapitalistische Globalisierung erreichen will und sich für eine Überwachung transnationaler Organisationen einsetzt.

Die Elektronikriesen werden auf Forderungen wie die der internationalen Kampagne »Good Electronics Challenge« nach einem Verzicht auf gesundheitsgefährdende Chemikalien und der Nutzung sicherer Produktionsmethoden wohl nur dann reagieren, wenn genügend Endkonsumenten auf einer fairen und gesundheitsrisikoarmen Herstellung bestehen.

### Ein erster Schritt: Das »Fairphone«

Ein positives Beispiel in diesem Zusammenhang gibt es bereits. Das Unternehmen Fairphone mit Sitz in Amsterdam verwendet laut eigenen Angaben ausschließlich konfliktfreie Mineralien und Fairtrade-Gold in seinem neuen Smartphone »Fairphone 2«. Zwei der Hauptziele des Unternehmens sind der Einsatz von fair gehandelten Rohstoffen und gute Arbeitsbedingungen. Aber auch dort weiß man: Umdenken braucht seine Zeit. Daher wird es wohl noch einige Jahre dauern, bis sowohl das Bewusstsein für die Problematik als auch die Bereitschaft, mehr Geld für verbesserte Bedingungen auszugeben, sich verändert haben und zu besseren Verhältnissen unter anderem in Batam führen. ■